

heißt, statt: „beihetzten“. Auch sollten dem jungen Leser, der seinen Stil erst bilden will, nicht Sätze geboten werden, wie der folgende (S. 7): „am meisten aber trug der Einsall in Syrien, an dessen Spitze Abu-Bekr (632—634), der unmittelbare Nachfolger des Propheten, stand, bei, daß“ u. s. w. Auf S. 84 wird berichtet, daß während der ersten Belagerung von Jerusalem durch die Wallbrüder im Hafen von Jassa ein gemessiges Schiff eingelassen sei. Schon sieben Zeilen später redet aber das Buch völlig unvermittelt nicht mehr von einem einzelnen Schiffe, sondern von einer ganzen christlichen Flotte, und diese Flotte soll von den Saracenen verbrannt worden sein, bevor eine Truppen-Abtheilung, die von Jerusalem her zur Zuempfangnahme der Ladung abgeschickt worden war, in Jassa ankam. In Wirklichkeit hat man es hier weder mit einem einzelnen Schiffe noch mit einer wahren Flotte zu thun; auch erreichten die abgelandten Soldaten den Hafen von Jassa noch frühzeitig genug, um dort an dem Kampfe gegen die Saracenen theilnehmen zu können. Auf S. 17 heißt es, „der Selchukensultan Malek-Schah habe nicht mehr jene Mäßigung befohlen, durch welche sich früher Omar hervorgethan, und da dies nicht der Fall war, so richteten die Selchuken als Verächter der Christen wie der Muselmanen gleich bei ihrem Eintritt in die Stadt (Jerusalem) ein Blutbad unter den Bewohnern an.“ Das legt den Gedanken nahe, als ob Malek-Schah mit einem Kriegsheer in Jerusalem eingezogen wäre. Das aber hat er nie gethan. Auch hat er nie in eigener Person die Herrschaft in Jerusalem geführt; vielmehr gebot in dieser Stadt von 1070—1078 der Turkomane Ansig, von 1078—1086 Tutusch, Bruder des Malek-Schah, von 1086 Orthof, ein von Tutusch emporgehobener Basalle, und sowohl Tutusch als Orthof überlebten den Malek-Schah, der im Jahre 1092 starb. Keineswegs ist es ferner richtig, wenn Malek-Schah für einen Verächter des Muhammedanismus erklärt wird. Man weiß, daß schon Alg-Mrslan, der Vater Maleks, Muhammedaner — und als solcher sogar sehr fromm war. Ebenso wird von Malek-Schah bezeugt, daß er pünktlich nach den Vorschriften des Korans lebte. Aber er gehörte zur Partei der Sunniten, und da weiß man ja auch sonst, daß jeder Sunnite die Schiiten, die andere große Gruppe der Muhammedaner, haßte und verjagte.

Della Torre hat vielleicht seine guten Gründe gehabt, über den schwärmerischen Kreuzzug der Kinder vom Jahre 1212 zu seinen jungen Lesern nicht zu reden. Er hätte aber auch die sonst übliche Zählung der Expeditionen nicht ändern und nicht acht Kreuzzüge annehmen sollen, statt sieben. Bücher für die Jugend sind ja doch nicht der geeignete Ort für wissenschaftliche Neuerungen. Und wenn man einmal reformieren will, so müßte man noch viel radicaler vorgehen, als es della Torre gethan hat.

Vermißen kann man endlich am Buche della Torres noch einen kräftigeren Schwung der Erzählung. Zwar zeigen gerade auch die Kreuzfahrer recht sehr, daß der Mensch überallhin, wo er auftritt, die Gebrechen seiner Natur mit sich trage; aber es zeigte sich ja doch auch, man kann sagen, eine Unmasse von echter Ritterlichkeit, Edelsinn, Hingabe, treuer Freundschaft und christlichem Opfersinn. Derlei schöne Thaten, die so sehr geeignet sind, einen wärmeren Pulschlag hervorzurufen, würden mit viel mehr Nutzen erzählt werden, wenn sich bei der Darstellung derselben mit dem Geiste der Wahrheit auch ein poetischer Anhauch, ein kleiner Funke vom Geiste Tassos, verbunden hätte.

Eichstätt (Bayern).

Professor Michael Lefflad.

- 15) **Kirchweihe und Glockensegnung** aus dem römischen Pontificale mit deutscher Uebersetzung von Arnold Steffens, Dr. theol. et Lic. iur. can., Domvicar und Secretär des erzbischöfl. Generalvicariates zu Köln, Ritter des kaiserlich österreichischen Franz Josef-

Ordens. Essen. Druck und Verlag von Fredebeul und Koenen. 1893.
VIII und 188 S. Preis M. 1.20 = fl. —.74.

Der Ritus, nach welchem Kirchen und Glocken für den gottesdienstlichen Gebrauch geweiht werden, hat eine ganz besondere Schönheit und Erhabenheit und vollzieht sich in feierlichster Weise. Das Pontificale aber, welches diesen Ritus enthält, ist nur schwer zu haben und deshalb wird dieses Büchlein, in welchem die Kirchweihe und Glockensegnung vollständig geboten werden, umsomehr willkommen sein.

Sowohl der Kirchweihe, wie der Glockensegnung ist eine Vorbemerkung archäologischer Inhaltes vorangeschickt und zugleich ein kurzer Ueberblick über den liturgischen Verlauf der beiden Weihen gegeben. Diese Vorbemerkungen, sowie auch die kurzen Anmerkungen unter dem Striche sind trefflich. Die Rubriken des Textes sind nur in deutscher Uebersetzung, die Gebete und Ansprachen und Psalmen hingegen lateinisch mit gegenüberstehender deutscher Uebersetzung. Das empfehlenswerthe Büchlein erfüllt vollständig seinen Zweck; auch für eine liturgische Predigt bei Gelegenheit einer Kirchweihe (oder am Kirchweihfeste) oder bei Einstellung neuer Glocken kann es als Grundlage und Hilfsmittel dienen.

Salzburg.

Ignaz Nieder, Spiritual.

- 16) **Der hl. Franciscus von Assisi** und sein Jahrhundert mit Beziehung auf Politik, Wissenschaft und Civilisation. Studien von F. Prudeniano, Professor an der Universität in Neapel. Autorisierte Uebersetzung aus dem Italienischen nach der zehnten Auflage von P. Philibert Seeböck Ord. S. Fr. Im Auftrage des hochwürdigsten P. Ordensgenerals. Innsbruck. 1893. Marianische Vereinsbuchhandlung. 216 S. Preis fl. —.70 = M. 1.20.

In seinem Rundschreiben „Auspicato“ vom 17. September 1882 zur siebenten Säcularfeier des heiligen seraphischen Vaters Franciscus sagt Papst Leo XIII. unter anderm: „Häuslicher Friede und öffentliche Ruhe, Sanftmuth und Sittenvreinheit, der rechte Gebrauch und die Bewahrung des Vermögens — alles das, worauf wir auf einem festen Grunde alle echt menschliche Bildung ruht, all diese Güter sind aus dem Franciscaner-Orden wie aus ihrer Wurzel herangewachsen und Europa dankt die Erhaltung derselben zum großen Theile dem hl. Franciscus. . . Reich mitten in äußerster Armut, hörte er nicht auf, sich selbst vergessend, anderer Noth zu steuern. Aus seinem Munde hören wir das liebliche Gellen der neuen Sprache Italiens; seine Gesänge, welche das Volk auswendig lernen sollte, waren der Ausdruck liebevoller Poesie und werden heute noch mit Recht von der gelehrten Nachwelt bewundert. Die Erscheinung des hl. Franciscus gieng dahin durch das Geschlecht wie ein höherer Lebensodem und begeisterte unsere größten Meister zu wunderbaren Schöpfungen auf dem Gebiete der Malerei, Bildhauerei und Geschmeidekunst, in welchen die ersten Künstler bei Darstellung seines Lebens wetteiferten.“ — Obige Schrift können wir füglich einen Commentar zu diesen Gedanken Unseres Heiligen Vaters nennen. Das italienische Original erschien in erster Auflage als Festschrift zur 700-jährigen Geburtsfeier des heiligen Vaters Franciscus. In zehnter Auflage lag es dem deutschen Uebersetzer vor. Verfasser ist ein Laie, Professor der schönen Literatur an der Universität in Neapel, ein eifriges Mitglied des dritten Ordens und begeisterter Verehrer des seraphischen Vaters. Letzteres insbesondere bezeugt deutlich das vorliegende Werkchen. Als Gelegenheitschrift will es seinen Gegenstand keineswegs erschöpfend behandeln, kündet sich vielmehr ganz anspruchslos als mehr skizzenhafte Studie an. Die Absicht des Verfassers ist, drei europäische und namentlich italienische Epochen in geschichtlicher, moralischer und ästhetischer Beziehung zu schildern. Die erste, wenn auch äußerlich christlich, zeigt sich in mancher Hinsicht noch stark beeinflusst von heidnischen Ueberlieferungen. Es ist